

Fremdsein als Kapital

Rede von Béatrice Speiser, Präsidentin Crescenda, an der Feier zum 10-jährigen Bestehen von Crescenda.

Liebe Crescenda Frauen

Sehr geehrte Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident Guy Morin

Sehr geehrter Herr Regierungsrat aus dem Kanton BL

Sehr geehrte Frau Ständerätin

Sehr geehrter Herr Ständerat

Werte Mitglieder des Grossen Rats, der Landrats des Bürgerrats und des Einwohnerrats

Liebe Vereinsmitglieder, Freunde und Bekannte,

Liebe Mitarbeitende

Liebe Crescenda Mitstreitende, die Crescenda in den letzten 10 Jahren auf vielfältigste Weise aktiv unterstützt haben.

Sie werden bemerkt haben, dass ich mir erdreistet habe, das Protokoll zu verletzen. Doch ich denke, dass wir uns alle einig sind: am heutigen Abend stehen die Crescenda Frauen im Zentrum. Ihretwegen sind wir hier.

Ich freue mich ausserordentlich, Sie alle willkommen zu heissen und mit Ihnen gemeinsam 10 Jahre Crescenda zu feiern.

Ihr Besuch, Frau Bundesrätin Simonetta Sommaruga, freut und ehrt uns ganz besonders. Nicht bloss haben Sie es auf sich genommen noch kurz vor der Session nach Basel zu kommen und hiermit Crescenda Ihre Wertschätzung entgegenzubringen. Sie haben überdies sich Zeit genommen, den Crescenda Frauen bei einem Besuch in unserem Hause zu begegnen und in persönlichen Gesprächen mehr über ihre Lebenssituationen und unsere Arbeit zu erfahren.

Ebenso herzlich begrüsse ich Herrn Regierungspräsident Guy Morin, auch Präsident der Tripartiten Agglomerationskonferenz, der zu unserer Freude heute Abend die Grüsse der Regierung des Standortkantons von Crescenda überbringen wird.

Crescenda wurde vor 10 Jahren gegründet. Ein eigentlich simpler Gedanke war der Auslöser: Warum nicht die in der Entwicklungszusammenarbeit gewonnen Erkenntnisse (Stichworte sind etwa: Einfrauunternehmen, Microfinance) für die Integrationsarbeit in der Schweiz situationsadäquat einsetzen.

Das war der Impuls, der zur erstmaligen Durchführung des Gründungskurses im Jahr 2005 führte und sich für unser Team als Beginn einer spannenden Explorationsreise entpuppte, die immer wieder durch Neuland führte.

Es waren die Crescenda Frauen, diese willensstarke Migrantinnen die uns auf dieser Reise den Weg zeigten und uns immer wieder die Augen öffneten.

Rosita aus den Philippinen, deren Abschluss eines Ingenieurstudiums nie anerkannt wurde, die ihre Kinder alleinerziehend als Reinigungshilfe aufzog und seit 10 Jahren ein eigenes Reinigungsgeschäft mit diversen Mitarbeitenden führt.

Ginette aus Haiti, deren Traum es immer war, ein eigenes karibisches Restaurant zu führen, die das Wirtepatent demzufolge machte, 4 Jahre lang das Bistrot Crescenda aufbaute und seit letztem Herbst ihr eigenes karibisches Restaurant Lever du Soleil im Gundeli führt.

Elisabetta aus Sardinien, die als Mutter von 5 Kindern in Münchenstein eine innovative Kinderkrippe, eingebettet in ihrer Grossfamilie aufbaute.

Ayfer aus der Türkei, die nach der Grundschule als Arbeitskraft auf dem elterlichen Hof benötigt wurde, später aus dem Land fliehen musste und heute als Mutter von 3 Kindern keine Weiterbildungsmöglichkeit unterlässt, damit sie baldmöglichst als Betreuerin für betagte türkische und kurdische Seniorinnen und Senioren arbeiten kann.

Snezana aus Kroatien, die unmittelbar nach dem, Präsentationsabend in eine Leitungsposition befördert wurde, oder Sine, die nicht bloss über Studien Abschlüsse im Senegal und in Kanada verfügt, sondern auch über mehrjährige Berufserfahrung, über 5 Sprachen fließend spricht und trotzdem jahrelang hier keine Anstellung fand. Heute leitet sie den Hospitality Bereich von Crescenda und baut diesen erfolgreich weiter aus.

Und ich könnte noch viele, viele weitere Frauen aufführen, die alle, jede Einzelne unseren grössten Respekt verdienen.

Diese vielfältigen Lebenssituationen - Biographien, die unterschiedlicher kaum sein könnten - haben uns aufgezeigt, welche Gründe dazu führen, dass Frauen mit migratorischem Hintergrund ein Unternehmen gründen und welche Schwierigkeiten, aber auch welche Chancen damit verbunden sind. Kurz: sie haben uns gelehrt, was Female Migrant Entrepreneurship ist.

Für das uns entgegengebrachte Vertrauen und das Mitwirken am Entwickeln des Crescenda Modells gebührt Euch Crescenda Frauen grossen Dank und Wertschätzung. Ihr stellt es tagtäglich unter Beweis: Fremdsein ist Kapital.

Gerne nutze ich an dieser Stelle die Gelegenheit, auch den weiteren, sehr zahlreichen Menschen und Institutionen sehr herzlich zu danken, die uns während der letzten 10 Jahre begleiteten und unterstützten, sei es finanziell, sei es mit ihrem Fachwissen, mit tatkräftigem Einsatz oder mit wohlwollenden, aufmunternden Gesten

Ein weiterer Dank geht an unsere Sponsoren des heutigen Anlasses.

Und schliesslich danke ich im Namen des Geburtstagskindes für die zahlreichen Geschenke; wir fühlen uns reich beschenkt.

Ein Jubiläum ist immer bloss ein Zwischenhalt.

Wir haben diesen Zwischenhalt zum Anlass genommen, um sozusagen rückwärtsschauend unsere Erfahrungen und unser gewonnenes Wissen in einem umfassenden Fachbuch festzuhalten. Wir hoffen damit insbesondere eine breite, offene Diskussion über das Female Migrant Entrepreneurship auszulösen.

Ein Jubiläum sollte aber auch Anlass sein, nach vorne zu schauen.

Für Crescenda, die sich als innovative Pionierinstitution gewissermassen „out of the box“ entwickelte und sich in den letzten Jahren überwiegend privat finanzierte, stellte sich deshalb die Frage: wie wollen wir uns inskünftig in der massegeblichen regulatorischen und institutionellen Landschaft positionieren?

Wir mussten dabei erkennen, dass wir hierzu einigermaßen abseits wenn nicht gar quer stehen. Dieser Befund regte zum Nachdenken an und mündete schliesslich in der Forderung nach einem 3fachen Paradigmenwechsel.

Ich erlaube mir Ihnen diese im Sinne eines Geburtstagswunsches, eines innigen Geburtstagswunsches kurz vorzutragen.

Nicht allzu lange ist es her, dass zahlreiche Schweizer und Schweizerinnen auswandern mussten, weil sie sich in ihrer Heimat nicht ernähren konnten. Ich bin daher dankbar in einer Zeit zu leben, in der Menschen in die Schweiz einwandern, sei es weil sie aus ihrer Heimat fliehen mussten, sei es weil sie hier bessere Ausbildungs- und oder Arbeitschancen erblicken oder ganz einfach weil sie ihrem Partner oder ihrer Partnerin hierher gefolgt sind. Sie alle trafen einmal den mutigen Entscheid, ein vertrautes Umfeld zu verlassen, zu neuem, unbekanntem Ufer aufzubrechen – stellten somit auch die Bereitschaft

unternehmerisches Risiko einzugehen unter Beweis – und brachten uns ihren reichen Erfahrungsschatz und ihr Wissen mit. So ist es wohl kein Zufall, dass zahlreiche unserer heute international tätigen Konzerne wie Nestlé, oder auch unser Hauptsponsor des heutigen Anlasses Julius Bär von Migranten gegründet wurden.

Lassen Sie uns deshalb Migrantinnen und Migranten nicht länger als Bürde betrachten, sondern als Bereicherung und als volkswirtschaftliche Ressource und, ja, auch als Privileg.

Das Stichwort Unternehmen ist gefallen und führt mich zum 2. von uns geforderten Paradigmenwechsel. Arbeitsformen wie „Selbständig erwerbstätig sein“, „Unternehmertum“, „Entrepreneurship“ sind mehr als bloss stiefmütterlich zu behandeln; insbesondere in den Bereichen Ausländer- und Arbeitsintegration wie auch Berufsbildung ist ihnen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Arbeit wird in der Welt der Arbeitsintegration im Wesentlichen auf die ökonomische Funktion der Finanzierung des Lebensunterhalts reduziert. Dies überrascht und scheint mir zu kurz zu greifen. Gerade in unserer Kultur ist Arbeit wesentlicher Bestandteil unserer Identität, fungiert nicht selten als Eintrittskarte in unsere Gesellschaft und steht entsprechend in direkter Korrelation mit dem Selbstwert und der Gesundheit eines Menschen.

Ein eigenes Kleinunternehmen zu gründen kann daher – trotz der damit verbundenen Tücken und Gefahren – gerade für Frauen ein prüfungswertes Ziel sein.

Für Migranten und Migrantinnen hat „selbständig sein“ noch eine weitere Dimension, ermöglicht dieser Weg doch oftmals, unmittelbar an Kompetenzen und Erfahrungen aus dem früheren Leben anzuknüpfen, ohne von offiziellen oder inoffiziellen Regelungen verhindert zu werden. Identitätsteile aus dem alten Leben können ins neue Leben hinübergerettet werden und helfen eine neue, stimmige Identität aufzubauen. Wissen und Erfahrung gehen nicht einfach verloren sondern werden auf kreative Weise nutzbar.

Und nun zum letzten und wohl wichtigsten Paradigmenwechsel: lassen Sie uns das Potential des oft gerühmten, aber leider nur selten konsequent umgesetzten Potentialansatzes erkennen und umsetzen.

Im Zeitalter stetig zunehmender Migration – eine Feststellung, die in diesen Wochen mit den weltweit anwachsenden Flüchtlingsströmen leider von besonderer Aktualität ist –, sollten wir uns bewusst werden, dass positiv erlebte Beziehungen und Zugehörigkeitsgefühle für jeden Menschen, jede Persönlichkeitsentfaltung und somit Potentialentwicklung essentiell sind; ja, sie sind gerade Voraussetzung um vorhandene, aber vielleicht verborgene, noch verborgene Ressourcen eines Menschen entwickeln zu können. Gefühle des „Willkommen Seins“, des „Ermutigtwerdens“, des partizipieren Könnens oder Dürfens“ bilden den unerlässlichen Humus für jedes persönliche Wachstum. Mögen Dauer und Intensität eines solchen Entwicklungsprozesses individuell und von vielen Faktoren abhängig sein. Den gewonnenen gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Mehrwert dürften die damit verbundenen Kosten allemal rechtfertigen.

Denn: wenn Menschen ihre eigenen Ressourcen kennen und ein förderndes, weil Vertrauen schenkendes und Perspektiven öffnendes Umfeld haben, stellt sich von alleine der Drang ein, sich weiterzuentwickeln, allerdings nicht weil sie müssen, sondern weil sie wollen. Weil sie begeistert sind, weil es in ihnen brennt, ihre Berufung zu leben und an der Gesellschaft zu partizipieren, weil sie einen ganz persönlichen Mehrwert kreieren und dem Gemeinwohl beisteuern können und wollen – auch auf fremdem Boden

Ich bin mir bewusst, dass wir heute den 1. September haben und nicht den 1. August. Aber wäre es nicht schön in einer Gesellschaft zu leben, die es sich zur selbstverständlichen Aufgabe macht, Voraussetzungen zu schaffen, damit wir alle, egal ob von hier oder aus dem Ausland, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt, ob gesund oder behindert, dass wir alle unabhängig etwelcher Normierungen, Zertifizierungen oder Stereotypisierungen unsere Ressourcen, unser Potential mit Kreativität, mit Begeisterung und mit Herz leben und uns solchermassen in die Gesellschaft einbringen können.

In diesem Sinne lassen Sie uns unser Motto „Fremdsein als Kapital“ erweitern auf „Anderssein als Kapital“.

Ich wünsche Ihnen, uns allen eine wunderschöne, inspirierende Feier!